

Hoffen auf fairen Wettbewerb

„Gemeinschaft Freie Schulen“ lud zum politischen Brunch

VON CLAUDIA BEYER

Essen, informieren, diskutieren: Die „Gemeinschaft Freie Schulen Nürnberg“ hat zum politischen Brunch in die Adolf-Reichwein-Schule geladen. 14 Stadträte — quer durch alle Parteien — kamen.

„Unser Ziel ist es, als schulpolitischer Partner wahrgenommen zu werden“, betont Alexandra Soyk vom Elternbeirat der Adolf-Reichwein-Schule. Und verweist auf das Thema Wahlfreiheit: dass Eltern die Möglichkeit haben, sich für ein pädagogisches Konzept zu entscheiden.

Inzwischen besuchen 14 Prozent der Nürnberger Schüler die allgemeinbildenden freien Schulen. Die Vielfalt in der Bildungslandschaft existiert und prägt das Stadtbild. Doch sie will auch finanziert werden. Rund 45 Prozent aller anfallenden Kosten müssen die Eltern stemmen, kritisiert Gerhard Helgert, pädagogischer Leiter der Reichwein-Schule. „Wenn wir in eine Sparsituation geraten, müssten wir unser Angebot einschränken“, befürchtet er. Denn die Zuschüsse der Stadt variieren; im letzten Haushalt wurden sie gekürzt. Planungssicherheit fehle, moniert Helgert.

Den Haushalt im Blick

„Sie werden als Reformschulträger wahrgenommen“, versichert Gebhard Schönfelder von der SPD, „aber wir müssen auch schauen, dass wir unseren Haushalt einigermaßen retten.“ Der Freistaat sei verantwortlich für die Bildungsarbeit, „das ist nicht das Problem der Stadt“, betont der Fraktionsvorsitzende. „Wir sitzen alle in einem Boot, auch die Regelschulen werden nicht vernünftig finanziert“, fährt er fort. Und verspricht: „Wir wollen die Aufgeschlossenheit gegenüber den Freien Schulen pflegen.“ Hartmut Beck von den Freien Wählern sagt: „Wir haben schon immer hinter den Freien Schulen gestanden.“ Man müsse nun gemeinsam überlegen, wie man die Situation der Reformschulen verbessern könne. Man müsse alle Kinder gleich fördern — unabhängig davon, welche Schule sie besuchen. Doch davon sei man noch weit entfernt.

Wahlfreiheit der Eltern

Die CSU haut in die gleiche Kerbe: „Die Eltern müssen schauen, welche Schule für ihren Nachwuchs die beste ist. Ein gesunder Wettbewerb schadet nicht“, meint Marcus König. Die FDP-Stadträtin Christiane Alberternst setzt ebenfalls auf einen „fairen Wettbewerb“.

Auch kommt die Sprache auf den vor wenigen Wochen gegründeten Bildungsrat. „Neben einer finanziellen Honorierung unserer Arbeit wünschen wir uns eine Einbeziehung in das Gremium des Bildungsrates“, sagt Helgert als pädagogischer Leiter der Adolf-Reichwein-Schule. Doch Grünen-Fraktionschefin Brigitte Wellhöfer winkt vorerst ab: „Das ist eine dynamische Angelegenheit; schauen wir erst einmal, wie die ersten Sitzungen laufen.“ Dann könne man immer noch nachbessern.